

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 18

Artikel: Der Felddienst der Griechen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVI. Jahrgang.

Basel.

1. Mai 1880.

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „**Jenno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Der Felddienst der Griechen. (Schluß.) — Dr. O. Jäger: Die menschliche Arbeitskraft. — H. Weigand: Das französische Marine-Gewehr. — Eidgenossenschaft: Erläuterungen zur neuen Bearbeitung des Verwaltungs-Reglementes. (Schluß.) Centralschule für Regimentekommandanten. Rekrutierung im III. Kreis. Der kantonale bernische Offiziersverein. Vereinstätigkeit der Offiziersgesellschaft Aarau in den Jahren 1878 und 1879. † Oberstlieutenant Kernerod-Stadler. — Ausland: Deutschland: Befestigung von Ingolstadt. — Verschiedenes: Die Landsturmänner Bolzern und Stimmerli in dem Nachtgefecht bei Wallers am 31. März 1845.

Der Felddienst der Griechen.

(Schluß.)

Die Wichtigkeit der Märsche wurde von den Griechen im vollen Umfange erkannt. — König Alexander verstand es (wie Napoleon I.) durch Märsche Länder beinahe in der Zeit zu erobern, welche man sie zu Fuß zu durchreisen bedarf.

Bei den Märschen wurde Ordnung und richtiges Marschiren als erste Bedingung ihres Gelingens betrachtet.

Der Marsch wurde auf Trompetensignal angetreten und eingestellt; ebenso wurden allfällige Evolutionen ausgeführt.

Die Märsche wurden in cadenzirtem Schritt und unter Gesang zurückgelegt.

Die Marschdisziplin wurde strenge gehandhabt. Im Frieden schon legte man Marschübungen großen Werth bei.

Bei Kriegsmärschen fiel es der Nachhut zu, die Müden zu sammeln und vorwärts zu treiben.

Wenn Worte nichts fruchteten, gab (wie aus Xenophons Anabasis hervorgeht) der Stoc der Befehlshaber ihnen Nachdruck.

Der Felbherr mit seinem Gefolge marschirte an der Spitze der Kolonne und jeder Abtheilungschef an der Spitze seiner Abtheilung (Kaiser Leo IX. Institut). Die Länge des Marsches betrug normal 5 Parafangen (28 Kilometer); oft wurden bedeutend längere Märsche gemacht, z. B. nach der Schlacht von Gangamela (331 v. Ch.) ließ Alexander seine Truppen bis gegen Mitternacht ausruhen, dann machte er sich, mit den Reitern voraus, zur Verfolgung auf. Wirklich kam er am folgenden Tage in Arbela an, nachdem er im Ganzen wenigstens 600 Stadien (15 Wegstunden) unmittelbar vom Schlachtfeld zurückgelegt hatte. (Arrian, Feldzug Alexanders, III, 15.)

Ptolomaios, Lagos' Sohn, der von Alexander mit Reiterei und Fußvolk abgesendet war, Bessos, dessen Auslieferung man versprochen hatte, in Empfang zu nehmen, legte in vier Märschen 180 Kilometer, daher täglich 45 Kilometer zurück. Bei einem Zug gegen Spitamenes in Sogdiana soll Alexander mit Reiterei und Fußvolk in 3 Tagen gar 37 Meilen zurückgelegt haben. (Mästow und Köchly, Gesch. des griech. Kriegswesens 305.)

Auf Märschen bedienten sich die Griechen der Abtheilungs- und Rottenkolonne. Erstere wurde durch Abschwanken mit beliebigen Abtheilungen (meist Tetrarchien) gebildet.

Die Abtheilungskolonne hieß Epagoge (ἐπαγωγή); die Rottenkolonne Paragoge.

Die Rottenkolonne wurde durch Abmarsch in die Flanke gebildet.

Da es leicht war, die Phalanx (durch das Verdoppeln und Entdoppeln) rasch auf größere oder geringere Tiefe zu bringen, so konnte bei den Macedoniern mit 16, 8, 4 und 2 Mann durch die Flanke marschirt werden.

Die Spitze der Kolonne hieß der Kopf; das Ende der Schwanz und die Mitte der Nabel oder die Fuga (ἀγρός).

Die Abtheilungskolonne hatte den Vortheil, daß man rasch in die eine oder andere Flanke einschwenken konnte und dabei das erste Glied (wo die Anführer und tapfersten Soldaten standen) vorne behielt. (Arrian, Taktik 33.)

Manchmal marschirte das Heer in einer, manchmal in zwei, drei oder vier Kolonnen.

Eine Marschkolonne konnte nach Umständen aus einer, aus zwei, drei oder vier Phalanzen bestehen (d. h. einer Monophalangie, Diphalangie, Triphalangie oder Tetraphalangie).

Wurde in mehreren Kolonnen marschirt, was meist nur unmittelbar vor der Schlacht geschah, um

sich rascher entwickeln zu können, so gab man gern jeder Kolonne die Stärke einer Phalanx.

Vier Kolonnen kamen daher meist nur in der Tetraphalangie vor.

Nach den besondern obwaltenden Verhältnissen wendeten die Griechen zum Marsch verschiedene, besondere Formationen an.

So z. B. die Phalanx mit zwei Fronten (welche unserer Doppel- und Doppelrotten-Kolonne entspricht).

Eine Doppelphealanx (Diphalangie) zu zwei Fronten war diejenige, welche beim Marsch aus der Flanke die Rottenführer auf beiden Seiten, die Schließenden in der Mitte hatte. (Arr. Taktik 34.)

Die Formation der Doppelphealanx mit entgegengesetzter Front (*ἀντιστοιχος*), bei welcher die Führer in die Mitte kamen und die Schließenden auswärts waren, konnte angewendet werden:

a) Zum Vormarsch in zwei Kolonnen; durch links und rechts Aufmarschiren konnte auf die Spitze (Tête) die Schlachtlinie gebildet werden.

b) Im Rückzug, wenn beide Phalanxen aneinander geschlossen waren, konnte links und rechts und sodann (durch Aufmarschiren und Kehrt machen) die frühere Front (gegen den Feind) wieder hergestellt werden.

Eine Doppelphealanx von gleicher Front (*ὁμοῖοστομος*) war auf dem Marsch diejenige, welche die Rottenführer auf derselben Seite hatte (Arrian, Taf. 34). Es waren dieses zwei Phalanxen, die in gleicher Richtung marschirten und in gleicher Weise (rechts oder links) abmarschirt waren.

Die Formation eignet sich zum Vormarsch in durch Abstände getrennten Kolonnen. Sie erlaubte durch Aufmarsch auf die Spitze (Tête) Entwicklung in die Front.

Bei der Doppelphealanx mit zwei Fronten, mit entgegengesetzter Front, oder mit gleichen Fronten, konnte eine Phalanx an die andere angeschlossen marschiren, oder durch Intervallen getrennt sein.

Bei Issus (333 v. Ch.) marschirte das Heer Alexanders, so lange die Gegend eingeengt war, durch die Flanke; wie der Raum sich erweiterte, entwickelte sich aus dem Flankenmarsch immer mehr die gerade Schlachtlinie, indem eine Abtheilung des schweren Fußvolkes nach der andern aufrückte (Arrian, Feldz. Alex. II. 8). Mit andern Worten, wie das Defilé sich erweiterte, vergrößerte man successiv die Abtheilungen bis zur Bildung der vollen Schlachtlinie.

Eine ausnahmsweise Marschordnung war die im Viereck. Sie kam zur Anwendung, wenn ein Heer eine weite und offene Ebene, umschwärmt von zahlreicher feindlicher Reiterei, durchziehen mußte. Der Troß wurde in diesem Fall in die Mitte genommen. Eine solche Marschordnung wurde am Zabatus den Zehntausend von Xenophon zum Rückzug durch die Ebene empfohlen.

Später machten die Griechen — wie Xenophon erzählt — die Erfahrung, daß das gleichseitige Viereck in abwechselndem, von Engnissen durchzogenem Terrain eine nachtheilige Formation sei,

wenn die Feinde auf dem Fuß folgen. Wenn schmale Wege, Berge oder Brücken die Flügel des Vierecks nöthigen, sich zusammenzuziehen, so werden nothwendig die Schwerebewaffneten (in der Mitte) hinausgedrängt und haben einen beschwerlichen Marsch, indem sie, gedrängt, zugleich in Unordnung gerathen, die Abtheilung verliert dadurch ihre Kampfbereitschaft. — Wenn sich nach Passiren des Defilés die Flügel wieder ausbreiten, so werden die vorher Herausgedrängten getrennt und es entstehen Lücken. Dieses ist, wenn der Feind auf der Ferse folgt, gefährlich. So oft eine Brücke oder ein anderes Engniß zu passiren war, eilte ein Jeder, dem Andern zuvorzukommen und dann hatte der Feind die beste Gelegenheit zu einem Angriff. (Anabasis III. 2. 20.)

Doch sehen wir, in welcher Weise die Griechen diesem Uebelstand abzuhelpen suchten.

Xenophon berichtet darüber: „Da die Feldherren dieses wahrgenommen hatten, bildeten sie 6 Lothen (Kompagnien), jeden zu 100 Mann, und setzten ihnen Hauptleute, Offiziere und Unteroffiziere für je 50 und 25 Mann vor. Diese Abtheilungen nun blieben, so oft sich die Flügel zusammenzogen, um denselben nicht im Wege zu sein, hinten zurück und zogen dann, von den Flügeln gesondert, hintendrein. Breiteten sich aber die Flanken des Vierecks wieder aus, so nahmen sie die Mitte wieder ein, indem sie die Lücken, nach Maßgabe ihrer Größe, mit den Lothen wieder schlossen. Auf diese Weise wurde die Mitte immer voll erhalten. Wenn nun ein Engpaß oder eine Brücke zu passiren war, so gab dieses zu keiner Verwirrung mehr Anlaß, sondern die Abtheilungen zogen, ihrer Reihenfolge nach, hindurch, und wenn es etwa an einem Punkt der Marschkolonne an Truppen fehlte, so waren diese sogleich bei der Hand. Auf diese Weise machten sie vier Tagemärsche.“ (Anabasis III. 4.)

Die Marschordnung richtete sich bei den Griechen nach dem Terrain und den Verhältnissen, wie dieses aus Xenophons Rede an Seuthes hervorgeht. Derselbe sagt: „Bei Tage bildet auf unsern Märschen der Theil des Heeres die Spitze des Zuges (der Kolonne), welcher der Vertilichkeit nach der geeignetste ist, bald das schwere, bald das leichte Fußvolk, bald die Reiterei, bei der Nacht aber ist es für die Griechen Gesetz, daß immer die langsamsten Truppen den Zug eröffnen; denn so wird das Heer am wenigsten getrennt und Weglaufende bleiben einander am wenigsten verborgen; zerstreute Truppen aber stoßen oft sogar auf einander und fügen sich, ohne einander zu kennen, gegenseitig Schaden zu.“ (Anabasis VII. 3. 37.)

Der Aufklärungs- und Marschservice fiel bei den Griechen der Reiterei und den Leichtbewaffneten zu. — Es hing von Umständen ab, ob man einen größern oder kleinern Theil derselben bei der Avantgarde verwendete.

Gewöhnlich hatte die Avantgarde eine geringe Stärke und ging dem Heer nur auf mäßige Entfernung voraus. Es war dieses eine nothwendige Folge der damaligen Verhältnisse, wo man der

Avantgarde nicht zumuthen durfte, längere Zeit ein hinhaltendes Gefecht zu führen.

Ueber diese Verhältnisse gibt uns Arrian bei Gelegenheit der Schlacht am Flusse Granikus (334 v. Ch.) Aufschluß. Derselbe berichtet, daß die Perser hinter dem Granikus Stellung genommen hätten.

„Alexander rückte in schönster Ordnung gegen den Fluß Granikus vor. Das schwere Fußvolk bildete die Doppelpfalanz; die Reiterei hielt auf beiden Flügeln, die Packthiere folgten im Rücken. Die Stellung des Feindes auszukundschaften, war Hegelochus mit den Pikenträgern zu Pferd (Sarrissophoren) und mit ungefähr 500 Leichtbewaffneten vorausgegangen. Bereits näherte sich Alexander dem Flusse (Granikus), als eilends einige von den Kundschaftern heransprengten mit der Nachricht, auf dem jenseitigen Ufer des Granikus stehen die Perser in Schlachtordnung. Nun ließ er sein ganzes Heer sich in Schlachtordnung entwickeln.“ (Arrian, Feldz. Alex. I. 13.)

Die Reiterei besorgte den Marschführungsdienst wo nur immer die Verhältnisse es erlauben. — Sie stellte die Ausspäher bei. Letztere wurden von Zeit zu Zeit abgelöst.

Meldungen von den Ausspähern und Vortruppen wurden, so oft etwas Wichtiges sich zeigte, abgeschickt. Der Meldungsverkehr ist daher keine Erfindung der neuesten Zeit.

Ueber den Späherdienst und das Meldungswesen erhalten wir durch Xenophons Cyropädie genauen Aufschluß. Genannter Schriftsteller sagt:

„Cyrus hatte die Reiterei an die Spitze gestellt und diese sendete immer Kundschafter und Späher auf die vorwärts liegenden, zum Spähen geeigneten Orte voraus.“ (Cyropädie VI. 3.)

„Als die vorausgegangenen Kundschafter auf der Ebene Menschen zu sehen glaubten, welche Futter und Holz holten, und Zugthiere erblickten, welche solche Dinge führten, und in der Ferne zu bemerken glaubten, daß sich Staub und Rauch erhebe, so schlossen sie aus allem, das feindliche Heer müßte in der Nähe sein. Der Befehlshaber der Kundschafter (Vorhut) sandte sogleich einen Meldungsboten an Cyrus ab. Dieser befahl (der Vorhut) auf ihrem Standpunkt zu verbleiben und ihn von allem Neuen, was die Kundschafter sehen, in Kenntniß zu setzen, eine Abtheilung Reiterei schickte er voraus, mit dem Auftrag, den Stand der Dinge genauer zu rekonosziren und wo möglich einige Gefangene zu machen.

„Während diese seine Befehle vollzogen, machte er mit dem übrigen Heere Halt und traf die Vorkehrungen, welche er für nöthig hielt, ehe sie mit dem Feind zusammenstießen.“ (Cyropädie VI. 3.)

Da kam von dem Befehlshaber der Späher ein zweiter Bote und meldete, es zeige sich eine große Abtheilung Reiter auf der Ebene. „Soviel wir vermuthen“, sagte er, „gehen sie darauf aus, zu rekonosziren; vor dieser Abtheilung sprengt ein Schwarm von ungefähr dreißig andern Reitern voraus, gerade auf uns los; wahrscheinlich werden

sie versuchen uns aufzuheben, unsere Spitze (Ausspähertrupp) besteht aus bloß 10 Mann.“ (Cyropädie VI. 3. Stuttgarter Ausg. 1828. I. Bd. S. 283.)

Cyrus, wird dann weiter erzählt, schickte hierauf eine Abtheilung Reiter ab zur Unterstützung und gab dieser Instruktionen, die heutigen Tags wohl so ziemlich gleich gelaute hätten.

Pionniere, Wegemacher geheissen, wurden oft der Vorhut oder Nachhut beigeordnet.

Xenophon sagt: „Die Aufseher über die Wegemacher erhalten ein Verzeichniß der ausgeschossenen Wurfspeerwerfer, Schleuderer und Bogenschützen. Die Wurfspeerwerfer werden mit einem Beil, um Holz zu fällen, versehen; die Bogenschützen mit einem Pickel und die Schleuderer mit einer Schaufel; (damit versehen müssen sie abtheilungsweise vor den Wagen hermarschiren, damit sie, wenn es etwa einer Ausbesserung des Weges bedarf, sogleich zur Hand sind und damit man weiß, wenn man sie braucht, wo sie zu finden sind).“ (Cyropädie VI. 2.)

Der Marsch des Troßes war genau geregelt und es bestanden bei den Griechen darüber bestimmte Vorschriften.

Arrian sagt: „Die Führer der Packthiere müssen unter einem besondern Befehlshaber stehen.“

Die Stelle, welche der Troß beim Marsch des Heeres einnimmt, ist fünffach verschieden: denn entweder müssen sie unter besonderer Bedeckung dem Heere vorangehen oder ihm nachfolgen, oder bald auf den rechten, bald auf den linken Flügel, bald in die Mitte genommen werden.

Voran geht der Troß, wenn man Feindesland verläßt (daher im Rückzug); er folgt nach, wenn man in Feindesland einrückt (im Vormarsch); auf einem der beiden Flügel wird er gehalten, wenn man für den andern fürchtet, und in die Mitte wird er genommen, wenn man sich von keiner Seite sicher glaubt. (Arrian, Taktik 38.)

Der Aufseher des Packwesens hatte die Verrichtungen eines Wagenmeisters zu versehen und war für die Ordnung beim Troß verantwortlich.

Xenophon sagt: „Ihr Aufseher des Packwesens müßt nachsehen, ob das Zugvieh mit Allem nach Vorschrift beladen sei, und wer es nicht hat, den zwinget aufzupacken.“ (Cyrop. VI. 2.)

Auch Kaiser Leo beschäftigt sich mit dem Troß und widmet den Vorschriften für denselben das X. Institut seiner Strategie. Er sagt u. a. bei dieser Gelegenheit:

„Für das Gepäck eures Heeres müßt ihr besondere Sorge tragen. Es bedarf keiner nähern Begründung, daß, wenn ihr dasselbe hinter euch marschiren laßt, dasselbe gesichert sein muß; es wäre thöricht, den ganzen Troß mit sich zu führen, wenn man vorgeht, dem Feind eine Fehlschlacht zu liefern. . . .

Wenn ihr zu kämpfen gedenkt, so laßt den größten Theil des Troßes und die meisten Knechte auf einen Abstand von 30,000—40,000 Schritt zurück, an einem besetzten Orte, wo Wasser und Pferdefutter nicht mangelt. Bei dem Kriegsheer behaltet

nur soviel Knechte als erfordert werden, die nothwendigsten Gepäc- und Proviantführen der Abtheilungen zu besorgen. Durch diese Anstalten werdet ihr alle Unbequemlichkeiten und Hemmnisse, welche ein zahlreicher Troß in diesen Verhältnissen veranlaßt, vermeiden. Ebenso wird doch für den nöthigen Proviant und das Pferdefutter (welches oft mangelt) gesorgt sein.

Den kleinen Train (*σαυαγία*) dürfen die Truppen bis zum Tag des Gefechtes bei sich behalten. An diesem Tag läßt man es mit dem übrigen Geräth in dem Lager, aus welchem man zum Gefechte zieht. . . Ebenso macht es, wenn ihr einen Streifzug auf feindlichem Boden thut."

Er empfiehlt ferner, zwischen dem Kampfplatz und dem Sicherungsort des Troßes eine Kette von Läufern aufzustellen. (Ordonnanzen, Relais.) Ihre Pflicht und Bestimmung ist, von dem guten oder schlechten Ergebniß der Feldschlacht dem obersten Wagenmeister Nachricht zu bringen und ihm anzuzeigen, ob er das Gepäc dem Heer nachführen oder dasselbe zurückgehen lassen soll. Es ist nothwendig, diese Leute mit einem geheimen, nur ihm kennbaren Zeichen zu versehen, um ihre Glaubwürdigkeit konstatiren zu können.

Bei geheimen Unternehmen und Streifzügen mit dem ganzen Heer in feindliche Provinzen empfiehlt Kaiser Leo, nur die Packpferde, worauf die doppelten Ledertaschen und Zelte geladen sind, mitzunehmen.

Die eiserne Ration ist von Kaiser Leo nicht vergessen; er empfiehlt, bei geheimen Unternehmen und Streifzügen soll jeder Kriegsmann einen Vorrath von 20—30 Pfund Zwieback und andere leicht zu führende Nahrungsmittel mit sich nehmen; jede Reiterfahne soll für zwei Tage Foursage mit sich führen.

Er empfiehlt ferner: „Leidet niemals, daß das kleine Gepäc und die Packpferde selbst zwischen den Rotten der Abtheilungen ziehen, sondern sorget, daß dieselben unter einem die Ordnung liebenden Aufseher am Schweif derselben nachfolgen."

Wir finden daher auch hier die wesentlichsten Vorschriften für den Troß und die Verpflegung in den Fällen, wo der Unterhalt schwer oder nur mit Gefahr aufzubringen ist, enthalten.

Nachdem wir die Lager- und Marschordnung der Griechen, ihren Sicherheitsdienst in Ruhe und auf dem Marsch, sowie ihre Vorschriften für den Troß betrachtet haben, wollen wir uns den bezüglichlichen Felddienstvorschriften der Römer zuwenden.

Die menschliche Arbeitskraft. Von Dr. Gustav Jäger, Professor der Physiologie und Anthropologie in Stuttgart. Mit 12 Holzschnitten. München, Verlag von R. Oldenburg. 1878. Kl. 8°. S. 536. Preis Fr. 8.

Wer im Leben durch seine Stellung berufen ist, Andere zu leiten, wird fortwährend mit der menschlichen Arbeitskraft rechnen müssen. Mehr als in irgend einem andern Beruf ist dieses bei dem des Truppenführers der Fall. Nicht nur die physische

Leistungsfähigkeit des Menschen, auch die auf ihn wirkenden Gemüthsbewegungen verdienen alle Aufmerksamkeit.

Wir müssen daher ein Buch begrüßen, in welchem ein Gelehrter von bedeutendem Ruf in populärer, leicht verständlicher Weise die menschliche Arbeitskraft in eingehender Weise behandelt.

Der gewählte Gegenstand wird in 31 Kapiteln dargelegt. Wir wollen hier nicht das Inhaltsverzeichnis anführen und begnügen uns zu bemerken, daß in den verschiedenen Abschnitten u. a. auch die wichtigsten Fragen der Militär-Hygiene zur Sprache kommen.

Unser besonderes Interesse beanspruchen die Abschnitte, welche dem Militärwesen, der Kaserne, dem Turnen und der militärischen Erziehung gewidmet sind.

Oft hört man über das Militärwesen und militärische Einrichtungen ein absprechendes Urtheil, weil die Betreffenden den angestrebten Zweck und den Nutzen nicht zu erkennen vermögen. — Häufiger als anderswo macht sich die polternde Unwissenheit bei uns breit. Aus diesem Grunde können wir uns den Wunsch nicht versagen, einige Stellen aus der Arbeit anzuführen. Bei Besprechung der militärischen Erziehung spricht sich der gelehrte Verfasser wie folgt aus:

„Es werden eine Menge von Vorschriften und Gepflogenheiten beim Militär als unnöthige, ja geradezu lächerliche Pedanterien und Quälereien bezeichnet, während sie meiner Ansicht nach nothwendige Bestandtheile der Nervengymnastik sind. Das Wesen jeder Gymnastik ist Uebung des betreffenden Theils durch fortgesetzte angestrenzte, nur durch das zur Erholung absolut nöthige Maß von Ruhe unterbrochene Thätigkeit. Bei der Nervengymnastik ist nun der Centralpunkt, auf dessen Ausbildung es ankommt, das Centrum des ganzen nervösen Mechanismus, und das ist das Bewußtseinscentrum. Es genügt durchaus nicht, daß von dem Soldaten während der Uebungen gespannte Aufmerksamkeit und pünktlichste Ausführung aller Uebungsbefehle verlangt wird. Vielmehr sind Vorkehrungen zu treffen, daß er auch dann, wenn er sich selbst überlassen ist, niemals in Geistesabwesenheit zurückversinken darf, sondern seine Aufmerksamkeit unablässig in Spannung zu erhalten gezwungen ist. Denken wir uns z. B. den Dienst des Schildwachstehens im Frieden: nur dadurch, daß der Soldat angewiesen ist, vor allen Militärpersonen die ihnen gebührenden Ehrenbezeugungen abzugeben, daß man von ihm verlangt, sich ganz genau nur so und so viel Schritt von einem Posten seitwärts zu bewegen und was dergleichen vielleicht sachlich ganz gleichgültige Anweisungen sind, wird er gezwungen, den Blickpunkt seiner Aufmerksamkeit in steter Bewegung zu erhalten, ihn von Punkt zu Punkt laufen zu lassen, sich der Bewegung seiner Glieder, der Haltung seines Körpers, der Objecte, die in seinem Gesichtsfeld auftauchen, der Geräusche, die an sein Ohr schlagen, stets bewußt zu bleiben.